

katholischen Glaubens zu unterweisen". Dadurch glaubte man seinem Gewissen genügt zu haben, aber es war doch in den meisten Fällen nichts Anderes als eine verkappte Sklaverei. Durch spätere Milderungen verandelten sich die Comanden zwar in eine Art Obrigkeit und persönliche Dienstbarkeit (servicio personal). Aber zunächst war die Habsucht der Ansiedler zu groß, als daß sie sich mit Wenigem begnügt hätten. Wohl setzten sich die Dominicaner mit großer Unerfahrenheit und theilweise heldenmüthigen Opfern zum Verdrusse selbst der Regierungsbeamten auch dem Comandenwesen entgegen, während sich die Franciscaner gleichgültiger verhielten. Aber sie wurden zuerst selbst vom König im Stich gelassen, bis Las Casas (s. d. Art.) die Sache in die Hand nahm und hierbei von Kimentes (s. d. Art.) unterstützt wurde. Eine radicale Abschaffung der Sklaverei hielt er für eine Unmöglichkeit; er dachte, die schwächeren Indianer, die in den Bergwäldern erlagen, durch Neger zu ersetzen, deren Arbeitskraft auf das Vierfache der Indianerarbeit geschätzt wurde. Die Negerzufuhr war zuerst gestattet, dann wieder verboten worden. Kimentes hielt als Reichsverweser von Spanien das Verbot aufrecht. Der Negerhandel war jedoch für Spanien nichts Unbekanntes, und es war weniger aus Humanität als vielmehr aus politischer Sorge, daß Kimentes gegen die Negerzufuhr war; er fürchtete, die Neger würden Unruhe stiften und die Sitten der Indianer verderben. Erst nach Kimentes' Tode drang der Plan des Las Casas durch. Karl V. hatte schon zu Kimentes' Lebzeiten für die Niederlande den Negerhandel gestattet; er ertheilte im J. 1517 flämischen Schiffen das Privileg, alljährlich 4000 afrikanische Sklaven in Amerika einzuführen, und dieser sog. Asientohandel wurde an verschiedene Handelsvölker, 1580 an die Genuesen, 1702 an die Franzosen, 1713 an die Engländer vergeben. Schon lange vor 1713 betheiligten sich die Engländer am Sklavenhandel, und die Königin Elisabeth begünstigte ihn, wie überhaupt alles, was England Macht und Geld brachte. In den drei Jahrhunderten, seitdem der amerikanische Sklavenhandel besteht, sollen nicht weniger als 80 Millionen Afrikaner als Sklaven in die neue Welt geschleppt worden sein.

Bis zum Schluß des 18. Jahrhunderts war es ausschließlich die katholische Kirche, die sich der Indianer und Neger annahm; die protestantische Kirche that so gut wie nichts dafür mit Ausnahme einiger Secten (der Mennoniten und Quäker). Paul III. trat in der berühmten Bulle von 1587 gegen die Indianer-Sklaverei auf und hob mit Anerkennung hervor, daß Karl V. durch allgemeines Gesetz sie untersagt habe. Erfolgreicher freilich als diese Bulle war das Wirken der Jesuiten in portugiesischen Gebieten, besonders in Brasilien; sie setzten die Bemühungen der Dominicaner mit noch größerem Heldenthum und mehr Geschick fort. Große Verdienste erwarteten sich die Patres

Alonso Sandoval und Petrus Claver (s. d. Art.) in Cartagena, wovon der eine 30 000, der andere 300 000 Neger-Sklaven kaufte. Den größten Ruf aber erwarb sich die Gesellschaft Jesu durch die Reductionen in Paraguay (s. d. Art.), deren patriarchalisches Regiment und ebenso humane wie glückliche Benützung der Indianerarbeit die Bewunderung auch ungläubiger Geister erregte; leider wurden ihre Niederlassungen von europäischen Sklavenjägern (Nameluden) fort und fort beunruhigt. Vor Allem den Jesuiten war es auch zu danken, daß die Päpste Pius V., Clemens VIII. und Urban VIII. gegen die Sklaverei auftraten. Urban wiederholte feierlich die Bulle Pauls III. und excommunicirte den, der es wagen würde, einen Indianer, gleichviel ob christlich oder nicht, zum Sklaven zu machen, zu verkaufen oder zu vertauschen, von Weib und Kindern zu trennen und seines Eigenthums zu berauben". Als die Jesuiten mit dieser Bulle in Amerika auftraten, entstand ein Aufstand; so tief gewurzelt war die Habsucht und Habsucht. Zwar hörten infolge ihrer Bemühungen allmählig die systematischen Sklavenjagden auf, aber noch immer wurden freie Indianer zu Ruchdiensdiensten und Sklaverei gezwungen. In feurigen Predigten verdamnte der Jesuit Vieira (s. d. Art.) die Ausnützung der Indianer und erwirkte eine Milderung der Probdienste und die Freilassung vieler widerrechtlich Verknechteten. Es folgte eine Reihe von staatlichen Verordnungen, welche den Zweck hatten, die Indianer-Sklaverei einzuschränken bis sie 1755 durch König Joseph I. vollständig aufgehoben wurde, nachdem Papst Benedict XIV. nochmals seine Auctorität in die Waagschale gelegt hatte.

Dagegen dauerte die Neger-Sklaverei in Amerika bis in die neuere und theilweise neueste Zeit fort. England hatte im 18. Jahrhundert mit verdoppeltem Eifer seine Schuld gut zu machen gesucht. Zuerst waren es die Quäker, welche mit frommem Sinn gegen den unchristlichen Menschenhandel und gegen die Sklaverei auftraten; 1718 veröffentlichte der Quäker Wilm. Burling die erste Schrift gegen die Sklaverei. Ihm folgten andere seiner Parteigenossen, namentlich William Penn (s. d. Art.), und in dem von ihm gegründeten Staate Pennsylvania in Nordamerika wurde die Sklaverei zuerst abgeschafft. Das Gleiche geschah bald darauf in dem kleinen Staate Delaware und in allen Colonien, welche die Quäker besaßen. Zugleich sorgten diese Männer für Neger-Schulen. Von nun an, d. h. seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, verstummte der Ruf nach Gnade für die Neger nicht mehr in England, und Prediger und Gelehrte, Dichter und Staatsmänner führten offen und kräftig die Sache der Menschlichkeit. Pitt, Fox, Wilberforce, Grenville, Buxton und Andere machten sich dadurch unsterbliche Namen. Die erste Frucht war ein milderes Sklaven-Gesetz vom Jahre 1784, welches die Tödtung eines Negers bei Todesstrafe verbot und